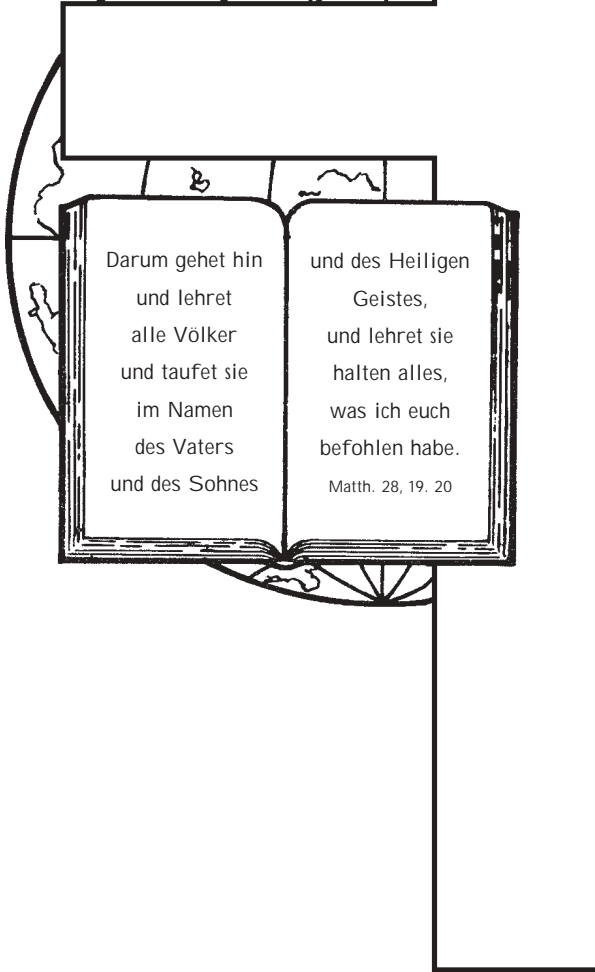


# Evangeliums Hofsaune



Darum gehet hin  
und lehret  
alle Völker  
und taufet sie  
im Namen  
des Vaters  
und des Sohnes

und des Heiligen  
Geistes,  
und lehret sie  
halten alles,  
was ich euch  
befohlen habe.  
Matth. 28, 19. 20

Christian Unity Press  
York, Nebraska

**Herr, es ist böse Zeit,  
auf Sturm stehn alle Zeichen.  
Hilf du, daß wir nicht weichen,  
wollst deine Hand uns reichen,  
daß fest wir stehn in allem Streit.**

**Naht schon die Mitternacht?  
Das Dunkel wächst auf Erden,  
mit wütenden Gebärden  
macht Satan viel Beschwerden,  
bald wird die Ernte eingebracht.**

**Sind über dieser Welt  
die Siegel schon zerrissen?  
Gib, daß in Finsternissen  
wir dich als Zeichen wissen,  
das tröstend unsern Pfad erhellt.**

**Herr, mache uns bereit,  
daß wir vom Schlaf erwachen,  
die Lampen fertig machen,  
das Feuer neu entfachen.  
Vielleicht ist nicht mehr lange Zeit . . .**

S. Leonhardt

## Mein Bibelbuch

Von allen Büchern in der Welt  
gibt es ein Buch, das Gott erhält!  
Dies Buch der Bücher wird bestehn.  
Dies Buch kann nimmer untergehn.  
Mein Lebensquell ward dieses Buch,  
es ist mein teures Bibelbuch.

Sein Geist aus diesem Buche spricht,  
hell leuchtet hier das wahre Licht!  
Wer über dieses Buch gebeugt,  
wird von der Wahrheit überzeugt.  
Und ob sein Herz auch krank und wund,  
an diesem Quell trinkt sich's gesund!

In diesem Buch sein Name steht.  
Durch dieses Buch sein Odem weht.  
In diesem Buch ist eine Kraft,  
die aus dem Tode Leben schafft!  
Oh, Wort des Lebens, das du bist,  
dein Name heißt „Jesus Christ“!

Das Bibelbuch in meiner Hand  
hat mir gezeigt mein arm' Gewand.  
Es ließ, beleuchtend mich gar bald,  
erkennen meine Sündgestalt.  
Doch köstlich steht's in diesem Buch,  
daß Christus meine Sünden trug!

**„Ich liebe deine Gebote mehr als Gold und gediegenes Gold. Die Summe deines Wortes ist Wahrheit.“**

Psalm 119, 127 und 160

Ein deutscher Minister hat einmal gesagt: „Ein sicheres Zeichen für den Wert eines Buches ist der Umstand, daß es zum zweiten und dritten Mal gelesen wird, daß es bei der Wiederholung besser gefällt, daß sich immer neue Geheimnisse auftun, neue Wahrheiten offenbaren.“ – Kann man das von einem Buch entschiedener behaupten, als von der Bibel? Noch gibt es auf Erden Tausende und aber Tausende, die die Heilige Schrift mit höchster Freude, größtem Genuß, nie erlahmender Bewunderung lesen. Diese Leser sind vor allem die Gläubigen. So wenig sich der gläubige Mensch an Gottes Schöpfung satt sehen kann, so wenig und noch viel weniger kann jemals das Wort des Ewigen den Reiz für ihn verlieren. Dieses Wort ist ein Paradies von Schönheit und Herrlichkeit, ein Meer der Unermeßlichkeit und Tiefe, eine Sonne voll offenbarer, heilender Kraft, zugleich ein Licht, dem unser Pilgerfuß sich anvertrauen kann. Dieses Buch ist die einzig berechnete, grenzenlose Verherrlichung des Herrn und Erlösers Jesus Christus. Wir Gläubigen schätzen uns glücklich, ein solches Buch in den Händen zu haben, ein Buch, das uns so mit Gott, mit dem ewigen Sohn Gottes und mit der Ewigkeit verbindet; ein Buch, das so rückhaltlos wahr ist, auch wenn es uns weh tun mag; das aber, wie kein anderes, so ergreifend ernstlich auf unser ewiges Glück bedacht ist.

**„Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht des, das man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, das man nicht sieht!“**

Hebräer 11, 1

Der Glaube ist der glänzendste Stern am Firmament der Gnade. Sein Ursprung ist hoch und erhaben – denn seine Geburtsstätte ist der Himmel; sein Aufenthalt niedrig – denn er wohnt auf Erden in den Herzen der Erlösten. Mächtig sind seine Taten – er überwindet Satan und Sünde. Er tritt scheinbare Unmöglichkeiten unter die Füße. Er übersteigt siegreich Berge von gewaltigen Hindernissen. Er eilt seinem Hafen zu durch Meere, in denen jede Woge eine gewaltige Schwierigkeit bildet. Er rüstet den christlichen Streiter zu jedem Kampf, indem er ihm einen Schild zur Bedeckung und ein Schwert zum Siege darreicht. Er hat ein scharfes Auge, um unsichtbare Dinge zu erkennen. Er liest die Gedanken und die Gesinnung Gottes in den Wegen seiner Vorsehung und Regierung, sowie auf dem Kreuz des Christus. Er zündet und facht die Flamme der Liebe an. Er öffnet die Lippen zum Gebet und zur Danksagung. Er verwandelt den Lebenslauf zu einem stets fließenden Strom des Dienstes. Er währt, bis die Pforten des Lichts sich seiner Berührung öffnen. Er hört erst dann auf, wenn er den Herrn von Angesicht zu Angesicht schaut. Als jemand einst gefragt wurde: „Was ist Glaube?“, gab er die schöne Antwort: „Glaube heißt, den Willen Gottes tun und gar keine Fragen stellen.“

## Das Lied im Feuer

Eine alte Chronik berichtet: Peter Pasch, der Reitknecht des Herrn von Stafhorst aus dem Hannoverschen, zog 1717 unter Prinz Eugen in den Türkenkrieg. Nach der Erstürmung Belgrads wurde er von fliehenden Türken gefangen. Für ihre Niederlage sollte an dem Christen eine ausgesuchte Rache genommen werden. Sie legten zwei Stecken übereinander, spieen das Kreuz an und wollten auch Pasch dazu zwingen. Als er sich weigerte, nagelten sie ihm beide Hände an einen Baum und forderten mit Peitschenhieben, daß er den Namen „Mohammed“ ausspreche. Aber er rief jedesmal: „Jesus Christus!“ Da zündeten sie ein Feuer an, um ihn zum Verleugnen zu bringen oder ihn qualvoll sterben zu lassen. Als er sah, daß sein Tod nahe sei, betete er laut und wurde darüber mit solcher Freude erfüllt, daß er den Passionsgesang anstimmte: „O Lamm Gottes, unschuldig am Stamm des Kreuzes geschlachtet . . .“ Der mutige Bekenner wurde dann doch noch gerettet. Deutsche Reiterei brach in den Wald. Bei der Verfolgung des Feindes hatte sie das Singen gehört und fand den ohnmächtigen Reitknecht angenagelt und das Feuer seine Füße umzüngelnd.



Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren gehen.

### **1. Korinther 1, 18**

**Das Wort vom Kreuz, so schlicht und hehr,  
ist Torheit allen Toren.  
Es ist ein Spott dem Spötterheer  
und allen, die verloren.  
Uns ist es eine Gotteskraft,  
die uns das ew'ge Leben schafft.  
Preis dir, Herr Jesu, Amen.**

**Wo sind die Klugen dieser Welt?  
Wo sind die Schriftgelehrten?  
Weil ihnen nicht das Kreuz gefällt,  
so sind sie die Verkehrten.  
Zur Torheit hat Gott das gemacht,  
was ihre Weisheit hat erdacht.  
Preis dir, Herr Jesu, Amen.**

**Die Welt liebt Gottes Weisheit nicht,  
und blickt auf sie mit Lachen.  
Doch Gott will durch dies Himmelslicht  
gerade selig machen.  
Die Kreuzespredigt soll allein  
zur Seligkeit das Werkzeug sein.  
Preis dir, Herr Jesu, Amen.**

**Was töricht ist vor dieser Welt,  
das hat der Herr erwählt.  
Was schwach ist, und was nicht gefällt,  
das hat er mitgezählet,  
daß er auf Erden alle Pracht  
und allen Ruhm zu Schanden macht.  
Preis dir, Herr Jesu, Amen.**

# Wen dürstet, der komme und trinke!

„Aber am letzten Tage des Festes, der am herrlichsten war, trat Jesus auf, rief und sprach: Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen. Das sagte er aber von dem Geist, welchen empfangen sollten die an ihn glaubten; denn der Heilige Geist war noch nicht da, denn Jesus war noch nicht verklärt. Viele nun vom Volk, die diese Rede hörten, sprachen: Dieser ist wahrlich der Prophet“ (Joh. 7, 37 – 40)

In Jerusalem war Hochbetrieb. Aus allen Provinzen und Ländern waren Menschen gekommen das Fest der

Wen da dürstet,  
der komme zu mir und trinke!  
Wer an mich glaubt,  
wie die Schrift sagt,  
von des Leibe werden Ströme  
des lebendigen Wassers  
fließen

Laubhütten zu feiern. Dieses war das bedeutendste Fest der Juden. Im Lauf der Zeit waren noch einige Festgebräuche hinzugekommen, was diesen Tagen eine besondere Stimmung gab. Während des Festes schöpfte ein Priester sieben Tage bei Tagesanbruch eine Kanne voll Wasser aus dem Siloahtich. Am Tempeleingang wurde er mit drei Trompetenstößen begrüßt. Das Wasser wurde gleichzeitig mit dem Trankopfer auf dem Altar ausgegossen. Dabei wurde das Wort aus Jesaja 12, 3 gesprochen: „Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus dem Heilsbrunnen.“

Es ist anzunehmen, daß jedesmal bei dieser Handlung eine Volksmenge zusammenkam und zuschaute. Am letzten Tag trat Christus auf und rief in die Menge: „Wen dürstet der komme zu mir und trinke!“ Die feierliche Stille war durchbrochen und aller Augen wer-

den sich ihm zugewandt haben. Ob die Leute fassen konnten, was er damit sagen wollte? Man sprach wohl vom Schöpfen mit Freuden aus dem Heilsbrunnen, aber konnte das Wasser des Teiches den inneren Durst der Seele stillen? Jesus war jetzt in ihrer Mitte und er war in Wirklichkeit der Brunnen des Heils, der Wasser des Lebens genügend hat für alle, die da kommen und trinken wollen.

Der Herr wußte um die innere Not des Volkes und ihre Sehnsucht, die ihr Sein erfüllte. Da war ein Ahnen, daß es einen Stand geben muß, da das Herz gestillt wird und zur Ruhe kommt. Die Welt läßt das Herz leer, denn sie kann das Verlangen nicht für die Dauer stillen. Auch in religiösen Übungen wird es nicht zufrieden gestellt. Wohin der Mensch sich auch wenden mag, und in welchen Brunnen er auch seinen Eimer hinabläßt um zu schöpfen, alles ist vergeblich und der Durst wird größer. Das Dürsten bestimmt dann auch das Tun und Lassen. Meistens stürzt man sich dann in die verschiedensten Vergnügungen in der Hoffnung endlich zu finden wonach das Herz sich sehnt. Doch welche Enttäuschungen treffen den armen Suchenden, wenn die nackte Wirklichkeit über ihn kommt. Wie leer und sinnlos scheint dann das Leben zu sein. Da tritt nun Christus plötzlich auf und ruft: „Wen dürstet, der komme zu mir und trinke!“ Er macht das größte Angebot mit der Zusage, daß der Durst tatsächlich gestillt werden wird.

Wie wäre es, wenn du einmal mit ihm einen Versuch machen möchtest und zu ihm kommen und trinken? Bei einer besonderen Gelegenheit sagte er einmal: „Wer von diesem (d. h. natürlichen) Wasser trinkt, den wird wieder dürsten; wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunnen des Wassers

werden, das ins ewige Leben quillt“ (Joh. 4, 13 und 14). Wer nun der Einladung Jesu folgt und trinkt, wird nicht allein erquickt, sondern in seinem Herzen bricht eine Quelle auf, die ihr frisches Wasser der Seele immer gibt.

Jesus Christus sah das Volk, daß es verschmachtet und umkommen mußte, wenn es nicht Wasser des Lebens findet. Er sah das Rituell beim Tempel, aber auch wie leer das Herz dabei blieb. Das Schauspiel konnte wohl die Schaulust befriedigen, aber nicht den inwendigen Menschen. Der Mensch braucht mehr als Schauspiel oder Drama, er muß den Herrn haben. Nur er stillt alle Bedürfnisse, ja noch mehr, er teilt sich der Seele mit und ist das Leben, aus welchem ein Überfluß strömt. Dabei rief er in die Volksmenge: „Wen dürstet, der komme zu mir und trinke!“ Sein Rufen ist das Gnadenangebot zum ewigen Leben, darum nimm es wahr, komme zu ihm und lebe.

G. Sonnenberg†

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von

CHRISTIAN UNITY PRESS

PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs

Otto Sommerfeld

Siegfried Raasch

BEZUGSPREIS: Ein Jahr  
USD 15.50 – CAD 26.00 – EUR 17,00

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God.

Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440). Published semimonthly. Printed in U.S.A.

POSTMASTER: Send address changes to Evangeliums Posaune:

CHRISTIAN UNITY PRESS

P O Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Tel.: (402) 362 – 5133

Fax: (402) 362 – 5178

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.gemeindegottes.org

### Die Gemeinde, das Weib oder die Braut Christi

Der Apostel Paulus gebraucht das Bild der Ehe, jener innigsten Verbindung, die wir auf Erden kennen, um das Verhältnis der Gemeinde zu Christus zu veranschaulichen. Wir lesen in Epheser 5, 23 – 32: „Denn der Mann ist des Weibes Haupt, gleichwie auch Christus das Haupt ist der Gemeinde, und er ist seines Leibes Heiland. Aber wie nun die Gemeinde ist Christo untertan, also auch die Weiber ihren Männern in allen Dingen. Ihr Männer, liebet eure Weiber, gleichwie Christus auch geliebt hat die Gemeinde und hat, sich selbst für sie gegeben, auf daß er sie heiligte, und hat sie gereinigt durch das Wasserbad im Wort, auf daß er sie sich selbst darstellte als eine Gemeinde, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzel oder des etwas, sondern daß sie heilig sei und unsträflich. Also sollen auch die Männer ihre Weiber lieben wie ihre eigenen Leiber. Wer sein Weib liebt, der liebt sich selbst. Denn niemand hat jemals sein eigen Fleisch gehaßt; sondern er nährt es und pflegt. Sein, gleichwie auch der Herr die Gemeinde. Denn wir sind Glieder seines Leibes von seinem Fleisch und von seinem Gebein. „Um deswillen wird ein Mensch verlassen Vater und Mutter und seinem Weibe anhängen, und werden die zwei ein Fleisch sein. Das Geheimnis ist groß; ich sage aber von Christo und der Gemeinde.“ In der Mengebibel lautet der letzte Vers: „Hier liegt ein großes Geheimnis vor; ich beziehe es aber auf Christus und auf die Gemeinde.“

Konnte der Apostel wohl bessere Worte finden, um das innige Band zwischen Christus und der Gemeinde darzustellen? Müssen wir nicht in heiliger Ehrfurcht ausrufen: „Kündlich groß ist dieses gottselige Geheimnis?“ Dieses

Geheimnis zu verstehen, meint, die biblische Gemeinde richtig zu verstehen und zu sehen. Worin besteht nun dieses wundervolle Geheimnis? „Denn wir sind Glieder seines Leibes, von seinem Fleisch und von seinem Gebein.“ Wer sind die Glieder? Wen meint der Apostel? Ganz gewiß sind es diejenigen, an die der Apostel schrieb, und alle anderen, die genau dieselbe Erfahrung gemacht haben. Der Apostel schrieb an die Heiligen zu Ephesus. Er sagt zu Anfang seines Schreibens: „Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christus. Wie er uns denn erwählt hat durch denselben, ehe der Welt Grund gelegt war, daß wir sollten sein heilig und unsträflich vor ihm in der Liebe.“ Alle Kinder Gottes besitzen dieselbe geistliche Erfahrung und bilden zusammen die Brautgemeinde des Herrn. Niemand anders hat daran teil. Laßt uns aber auch den Sinn der Worte des Apostels recht verstehen. Der Apostel meint nicht eine Brautgemeinde, die in der Zukunft erscheinen soll. Nein, er schreibt wir, er gehört auch dazu sowie alle, die zu jener Zeit errettet waren, und alle anderen, die noch errettet werden sollten. Derjenige, der angenehm gemacht ist in dem Geliebten, der durch sein Blut die Erlösung und Vergebung der Sünden empfangen hat, der gehört zu dieser herrlichen Gemeinde.

Wir wollen dem Gedanken, den der Apostel in Epheser 5 auf die Gemeinde und Christus anwendet, noch ein wenig nachgehen. Im 30. Vers heißt es: „Denn wir sind Glieder seines Leibes, von seinem Fleisch und von seinem Gebein.“ Durch diese Worte werden wir in unseren Gedanken zurückversetzt

bis zum Anfang des Menschengeschlechts. Dem Inhalt nach waren es dieselben Worte, die der erste Mensch, Adam, aussprach, nachdem Gott ihm eine Gehilfin geschaffen hatte. In 1. Mose 2, 23 wird uns berichtet: „Das sprach der Mensch: Das ist doch Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch.“ Was Adam dort sagte, bezieht sich zunächst auf das ebenbürtige Verhältnis, das zwischen ihm und seiner neugeschaffenen Frau bestand. Dasselbe Verhältnis bringt der Apostel Paulus in seiner Darstellung zum Ausdruck, jedoch in einem geistlichen und nachdrucksvolleren Sinn. Adam erkannte, daß seine Frau eine Natur besaß, die der seinen vollkommen ähnlich war. Sie war keine Fremde für ihn. Von keiner der Kreaturen, die Gott an ihm vorbeiziehen ließ, hätte er sagen können: „Das ist doch Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch.“ Er erkannte, daß die Frau von seiner eigenen Beschaffenheit, also Teilhaber seiner eigenen Natur war.

Dieses Bild wollen wir nun auf den zweiten Adam, auf unseren Herrn vom Himmel, anwenden. Er, der ein Herr ist Himmels und der Erde, er kam in diese Welt, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich sein, sondern erniedrigte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an. „Nachdem nun die Kinder Fleisch und Blut haben, ist er dessen gleichermaßen teilhaftig geworden“ (Hebr. 2, 14). „Daher mußte er in allen Dingen seinen Brüdern gleich werden“ (Hebr. 2, 17). Aus Liebe zu uns Menschen nahm er die menschliche Natur an, und zwar so vollkommen, wie es nur sein konnte. Nur das Sündhafte blieb ausgeschlossen. In diesem Sinne können wir sagen: Er war Bein von unserem Bein und Fleisch von unserem Fleisch. Jesus war

aber nicht ein vergöttlichter Mensch, noch war er ein vermenschlichter Gott. Er war vollkommener Gott und zur selben Zeit auch vollkommener Mensch. Er war seinen Brüdern in allen Dingen gleich.

Wir sollten den Herrn, der uns in allem gleich war und der als der Ehemann seiner Gemeinde geschildert wird, ganz gründlich kennenlernen. Er wurde durch den Heiligen Geist gezeugt, das heißt, er bekam seine menschliche Form nicht auf dem natürlichen Fortpflanzungswege wie alle anderen Menschen. Maria war eine reine, fromme Jungfrau und wurde in ihrem jungfräulichen Zustande schwanger durch den Heiligen Geist. Wir lesen in Lukas 1, 30 – 35: „Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria!, du hast Gnade bei Gott gefunden. Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, des Namen sollst du Jesus heißen. Der wird groß sein und ein Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Stuhl seines Vaters David geben; und er wird ein König sein über das Haus Jakob ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende sein. Da sprach Maria zu dem Engel: Wie soll das zugehen, sintemal ich von keinem Manne weiß? Der Engel antwortete und sprach zu ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das von dir geboren wird, Gottes Sohn genannt werden.“ Dies ist Gottes ewiges Wahrheitswort, das alle anderen Darstellungen als schändliche Lügen straft. – Die Geburt unseres Herrn vollzog sich genauso wie bei allen anderen Menschen; er wurde in Windeln gewickelt und sog auch von seiner Mutter Brust. Ja, unser Heiland war von Kindheit an ein vollkommener Mensch, nur mit dem Unterschied, daß er rein in diese Welt kam und nicht in Sünden empfangen wurde. Er wurde versucht wie wir, jedoch willigte er nie in etwas Böses ein. Menschen und Teufel suchten, ihn zu beeinflussen. Er aber

hielt all diesem stand. Sein Einfluß war stärker als der irgendeines anderen. In seiner menschlichen Natur aber war er uns vollkommen gleich. Er aß, er arbeitete, er ruhte, er weinte und er frohlockte genau wie wir. Den Witterungseinflüssen war er genauso unterworfen wie wir. Kälte und Hitze wirkte genauso auf ihn wie auch auf uns. Armut, Hunger, Durst war sein Teil. Von üblen Nachreden, Spott und Verrat blieb er nicht verschont. Er war der große Dulder. Oh, denken wir doch ein wenig über diese Tatsachen nach! Er ist Bein von unserem Bein und Fleisch von unserem Fleisch! Dieser Jesus ist auferstanden, nachdem er getötet und ins Grab gelegt worden war, Aber nach

„Es sei denn,  
daß das Weizenkorn  
in die Erde falle  
und ersterbe,  
so bleibt's allein,  
wo es aber erstirbt,  
so bringt es viele  
Früchte.“

seiner Auferstehung steht er da, wiederum bekleidet mit der menschlichen Form, und sagt zu seinen Jüngern: „Sehet meine Hände und meine Füße; ich bin's selber. Fühlet mich an und sehet; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ich habe“ (Lukas 24, 36). Dann heißt es weiter: Da sie noch nicht glaubten vor Freuden, forderte er etwas zu essen. „Und er nahm's und aß vor ihnen“ (41 – 43). Derselbe Jesus ist in dieser, allerdings verklärten menschlichen Form auch gen Himmeln gefahren und sitzt jetzt zur Rechten der Majestät und regiert als König. Dieser Jesus wird von dem Apostel als der Mann bezeichnet, und seine Gemeinde als sein Weib.

Der Sinn der angeführten Schriftstelle, daß wir Glieder seines Leibes, von

seinem Fleisch und von seinem Gebein sind, geht aber noch tiefer. Wir sind durch die neue Geburt auch seiner göttlichen Natur teilhaftig gemacht, so wie er durch die natürliche Geburt unserer menschlichen Natur teilhaftig wurde. Petrus erklärt uns dieses in seinem 2. Brief, Kap. 1, 4: „Durch welche uns die teuren und allergrößten Verheißungen geschenkt sind, nämlich, daß ihr dadurch teilhaftig werdet der göttlichen Natur, so ihr fliehet die vergängliche Lust der Welt.“ Ist uns unser Herr so ähnlich geworden in unserer Menschlichkeit, wie sollten wir ihm nun nicht auch ähnlich sein in seiner Göttlichkeit, nachdem wir seiner Natur teilhaftig geworden sind. Der Apostel Johannes sagt uns in 1. Johannes 2, 6: „Wer da sagt, daß er in ihm bleibt, der soll auch wandeln, gleichwie er gewandelt hat“, und in 1. Johannes 4, 17: „Denn gleichwie er ist, so sind auch wir in dieser Welt.“ So wie wir das Bild des irdischen Adams tragen, also sollen wir nun auch das Bild des himmlischen Adams tragen. So wie er gebetet und mit Gott gerungen hat, so sollen auch wir, die wir vorgeben, von seinem Fleisch und Gebein zu sein, es tun. Seine Speise war die, den Willen Gottes zu tun. Dieses war ihm seine wichtigste Aufgabe. So soll und muß es auch bei jedem Kinde Gottes sein. Es sieht wirklich nicht dem Herrn ähnlich, wenn ein Mensch, der vorgibt, ein Kind Gottes zu sein, zur Brautgemeinde des Herrn zu gehören, in einem ganz anderen Fahrwasser gefunden wird. Jesus lebte wahrlich ganz dem Willen Gottes und starb aus Liebe zu den Menschen. Ein Mensch kann auch nicht eher befriedigt sein, als bis er ganz im Willen Gottes ruht. Nur dann allein ist das Wort des Apostels angepaßt, „von seinem Fleisch und von seinem Gebein“.

Ferner wird uns mit diesem Gedanken auch das innige Verwandtschaftsverhältnis gezeigt. Adam dachte gewiß nicht im entferntesten daran, daß die Frau, die Gott ihm gab, für jemand anderes bestimmt war. Welch eine in-

nige Verbundenheit besteht doch zwischen Mann und Frau! Es ist das zärtlichste Verhältnis, das wir Menschen hier auf Erden haben, und es ist nicht ein vorübergehendes. Nur der Tod kann es aufheben. Daß bei manchen Menschen dieses Verhältnis nur ein paar Tage dauert oder ein paar Wochen und dann je länger je schlimmer wird, ändert nichts an der wahren Tatsache. Solch ein zärtliches und inniges Verhältnis besteht auch zwischen uns und unserem himmlischen Herrn. Allerdings gibt es auch viele Menschen, die nur eine „Flitterwochenliebe“ zum Herrn bekunden. Sie bezeichnen diese mit der ersten Liebe und meinen, dann das Recht zu haben, wiederum mit der Welt und Sünde zu buhlen. Im irdischen Eheverhältnis gilt eine Frau, die da meint, daß noch ein anderer ein Recht auf sie hat, als Hure. Im Geistlichen ist es aber genauso. Ein Mensch, der die Liebe zu seinem Herrn verloren hat und wieder mit der Welt und Sünde buhlt, wird in der Bibel als Ehebrecher bezeichnet. „Ihr Ehebrecher und Ehebrecherinnen, wisset ihr nicht, daß der Welt Freundschaft Gottes Feindschaft ist? Wer der Welt Freund sein will, der wird Gottes Feind sein“ (Jak. 4, 4).

Im natürlichen Eheverhältnis ist es auch so, daß die Frau, die dem Manne folgt, dem sie Herz und Hand gegeben, auch ihren bisherigen Namen aufgibt, um fortan nur noch den Namen des Mannes zu tragen. Es wird in gewissen Kreisen so viel der Name „Gemeinde Gottes“ erörtert. Man will wohl diesen biblischen Namen gelten lassen, nur möchte man ihn nicht öffentlich tragen. Es gibt allerdings auch aufrichtige Menschen, die da meinen, es wäre eine Vermessenheit, diesen Namen nach außen hin zu tragen. Liebes Kind Gottes, laß mich dir sagen, denke hinfort nicht mehr so. Ein Fürst mag ein schlichtes Mädchen heiraten. Dieses Mädchen trägt fortan den Namen ihres Gatten. Es erscheint ihr gewiß nicht als eine Vermessenheit, den Namen dessen zu tragen, den sie von Herzen liebt,

und der sie wiederliebt. – Den anderen aber, die da meinen, sie müßten neben diesem Namen in der Öffentlichkeit einen anderen tragen, möchte ich sagen: Wer gibt euch das Recht, solches zu tun? Ihr, die ihr vorgebt, die biblische Gemeinde darzustellen, warum versucht ihr, dieselbe unter einem anderen Namen darzustellen? Ist es nicht für eine Frau, eine Schande, wenn sie neben dem Namen ihres rechten Mannes noch den eines anderen tragen wollte? Es besteht auch gar keine Ursache, unter einem anderen Namen einherzusegeln, wenn wir Glieder seines Leibes, von seinem Fleisch und von seinem Gebein, geworden sind. Jesus ist Gott und hat die Gemeinde Gottes durch sein Blut erworben. (Lies Apg 20, 28).

Es gibt Menschen, die sich sehr mit dem alten Gesetz verbunden haben, und es scheint, daß dieser Mann ihnen viel größer ist als der, der sein Leben für sie gelassen. Der Apostel Paulus sagt in Römer 7, 4: „Also seid auch ihr, meine Brüder, getötet dem Gesetz durch den Leib Christi, daß ihr eines anderen seid (oder mit einem anderen verheiratet), nämlich des, der von den Toten auferweckt ist, auf daß wir Gott Frucht bringen.“ Hier in Römer 7, vom 1. Verse an, schildert der Apostel Paulus ebenfalls das Eheverhältnis. In diesem Zusammenhang zeigt er auch das Verhältnis der Kinder Gottes zu ihrem Herrn, zeigt ihnen, daß ihr Verhältnis zum alten Gesetz aufgelöst ist durch den Tod. Von Gesetzes wegen steht ihnen darum das Recht zu, mit jemand anderem in ein Eheverhältnis zu treten, und zwar mit dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. Ich wundere mich immer, daß sich viele noch so wohl fühlen bei dem alten Gesetz vom Sinai. Das Gemeinschaftsverhältnis unter demselben war doch nie ein sehr angenehmes. – Andere wiederum fühlen sich so verbunden mit alten Traditionen und Organisationen, daß sie es gar nicht hören wollen, daß sie diese preisgeben sollen. Alles Gute, was uns von treuen Gottesmännern überliefert ist, sollen

und müssen wir schätzen. Jedoch das, was uns vom Herrn überliefert ist, müssen wir über alles schätzen. Wenn uns die Bibel sagt, daß er für die Gemeinde Gottes gestorben ist, dann wollen wir diesen Namen auch hoch in Ehren halten. Eine Schande wäre es, wenn wir uns anders heißen wollten. Die Apostel kämpften nicht für irgendeine menschliche Bezeichnung, sondern nur für den wahren, uns von Gott selbst übermittelten Namen.

Unter diesem Namen wird auch das einheitliche Gebilde des Volkes Gottes hochgehalten. Der Herr Jesus betet im hohenpriesterlichen Gebet: „Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast, daß sie eins seien gleich wie wir“ (Joh. 17, 11). Die vielen Namen stellen sicherlich nicht die vom Herrn erwünschte und erbetene Einheit dar. Nein, diese vielen Namen stellen den Herrn Jesus als einen Mann mit Hunderten von Frauen dar. Wie schrecklich, wenn wir nur an dieses denken! Es hat somit auch gar keinen Sinn, die vielen Namen unter einem gewissen Decknamen zu vereinigen und auf diese Weise der Welt Einheit vorzutauschen. Allen Kindern Gottes soll es gesagt sein, wenn wir der Welt die wahre Einheit zeigen wollen, müssen wir alle menschlichen Namen fallen lassen und nur den annehmen, den Gottes Wort uns gibt. Jesus hat nur ein Weib, für das er sein Leben gelassen, und er verlangt, daß dieses Weib nur seinen Namen trägt, daß es aber auch diesem Namen durch einen würdigen Lebenswandel Ehre einlegt.

In der Schöpfungsgeschichte heißt es, daß Gott die Frau aus einer Rippe Adams bildete. Die Frau war also schon ein Bestandteil von Adam, ehe sie geschaffen wurde. Welch eine wunderbare Bedeutung hat doch dieses! Mit Recht können wir sagen, daß die Gemeinde oder die Braut des Herrn schon vor Grundlegung der Welt in Jesus Christus war. Es bedurfte nur noch, bild-

Fortsetzung auf Seite 9



# Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs

---

## Das Evangelium vom Reich Gottes

Markus 1, 14 und 15

Evangelium ist „göttliche Botschaft“! Es ist die Botschaft von Christus, die Botschaft vom Kreuz, die Botschaft von der Liebe Gottes und auch die Botschaft vom Reich Gottes. Das war die Botschaft, die unser Herr von Anbeginn bis zum Ende seines öffentlichen Wirkens gepredigt hatte. Markus sagt das deutlich in unserem Text heraus: „Jesus kam nach Galiläa und predigte das Evangelium vom Reich Gottes.“

Mit Nachdruck sprach unser Herr: „Die Zeit ist erfüllt und das Reich Gottes ist herbeigekommen“, und diesem Aufschluß folgte sogleich die Mahnung: „Tut Buße und glaubet an das Evangelium.“ Jesus selbst ruft also hier zum Glauben an das Evangelium auf! Es kann darum hier nicht um nebensächlicher oder gar unwichtige Dinge gehen. Unmißverständlich und sehr bewußt hat Jesus das Reich Gottes mit der Buße und dem Glauben verbunden, und schon d a s macht deutlich, daß das Reich Gottes geistlicher Natur ist.

Das Volk, dem Jesus predigte, wartete in jenen Tagen auf den Anbruch eines neuen Reiches; doch die Forderungen der Buße und des Glaubens mag diesen Erwartungen nicht entsprochen haben. Man hatte nicht gewußt noch verstanden, daß das Reich mit einer Herzenserfahrung zusammenhängt. Wie unwissend die Menschen darüber waren, zeigt uns das Gespräch Jesu mit Nikodemus, der ein Pharisäer und so gar ein Oberster unter dem Volk war. Jesus sprach zu ihm: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen“

(Joh. 3, 3). Nikodemus war darüber verwundert und sprach: „Wie mag solches zugehen?“ Jesus machte ihm klar, daß man in das Reich Gottes „hineingeboren“ werden muß, und diese Wiedergeburt kann nur durch Buße und Glauben erfahren werden. Der Eintritt in das Reich Gottes ist also nur auf diesem Weg möglich. Weil das Reich Gottes geistlicher Art und göttlicher Natur ist, und weil es ein Reich der Gnade und Gerechtigkeit ist, darum muß der schuldige Mensch Gnade suchen und Vergebung erlangen, bevor er im Reich Gottes Aufnahme finden kann. Durch Buße und Glauben findet man Gnade, und durch Gnade erlangt man die Vergebung, und auf diesem Weg wird man gerecht vor Gott und kann Teilhaber und Bürger seines Reiches sein. In diesem Sinn hatte Jesus schon in seiner Bergpredigt das klare Wort ausgesprochen: „Es sei denn eure Gerechtigkeit besser denn die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Reich Gottes kommen.“ Bei einer anderen Gelegenheit sagte er: „Das Gesetz und die Propheten weissagen bis auf Johannes; und von der Zeit wird das Reich Gottes durchs Evangelium gepredigt, und jedermann dringt mit Gewalt hinein“ (Luk. 16, 16). Das war und ist der eigentliche Zweck der Verkündigung. Menschen sollen das Reich Gottes erkennen und hineindringen. Das Hineindringen geschieht durch Glauben, und jeder, der hineindringen will, der wird den entsprechenden Ernst aufbringen müssen. Es erfordert eine ernsthafte Loslösung von allen Hindernissen und Gebundenheiten. Man wird alle Zweifel, jede Selbsteingenommenheit, alle

Unschlüssigkeiten und alle Menschenfurcht überwinden müssen. In dem „Vater-Unser“-Gebet (Matth. 6) lehrt Jesus die Jünger beten: „Dein Reich komme. Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.“ Jesus muß hierbei an die Ausbreitung des Reiches Gottes gedacht haben. Das Reich Gottes wächst und „kommt“ durch Menschen, die es klar erkennen und hineindringen. Und hierbei muß der Wille Gottes geschehen! Der Wille Gottes geschieht auf Erden, wenn er in unserem persönlichen Leben verwirklicht wird. Diesen Willen seines Vaters macht Jesus offenbar indem er sagt: „Tut Buße, und glaubet an das Evangelium!“ „Gott will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre und lebe!“ (2. Petr. 3, 9). Der Herr Jesus macht auch deutlich, daß nicht alle die „Herr, Herr“ sagen in das Himmelreich kommen werden, sondern die den Willen seines Vaters tun (Matth. 7, 21). Wem es wirklich darum geht, der wird auch bereit sein die textlichen Forderungen zu erfüllen, nämlich Buße zu tun und dem Evangelium zu glauben! Das waren und bleiben unumgängliche Voraussetzungen für das Bürgertum im Reich Gottes. Und wo jemand sich aufrichtig zum Herrn bekehrt, so gelangt er in das Reich Gottes und das Reich Gottes wird in ihm aufgehen!

Bezogen auf diese Menschen sagte Paulus: „Ihr seid nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen“ (Eph. 2, 19).

Bei einer anderen Gelegenheit stellte der lichterfüllte Apostel das Wesen



des Reiches Gottes heraus indem er sagte: „Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist. Wer darin Christo dient, der ist Gott gefällig und den Menschen wert“ (Röm. 14, 17f). Das ist der Stand und das Anrecht derer, die Bürger des Reiches Gottes geworden sind.

Beachtlich ist noch, daß Jesus nicht nur selbst damit begonnen hatte das Evangelium vom Reich Gottes zu verkündigen, sondern er hatte auch seinen Jüngern diesen klaren Befehl gegeben, indem er sagte: „Geht hin in alle Welt

und predigt das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubt und getauft wird, der soll selig werden; wer aber nicht glaubt, soll verdammt werden“ (Mark. 16, 15f). Das Evangelium vom Reich Gottes sollte somit allen Menschen ohne Ausnahme gepredigt werden. Die Stellung, die der Hörer zum Wort Gottes einnimmt, bekundet auch gleichzeitig seine Stellung zum Reich Gottes und ebenso auch zum Herrn und Herrscher dieses Reiches. – Unser Herr will, daß auch du ein Bürger dieses Reiches wirst. Die Tür zum Reich Gottes ist er selbst, denn nur durch ihn können wir Verge-

bung erlangen, durch ihn allein versöhnt werden und nur durch ihn in das Reich Gottes eindringen.

Der Weg ist klargelegt im Wort, und die Forderung lautet: „Tut Buße und glaubet an das Evangelium!“ Welche Stellung nimmst du zu diesem göttlichen Mahnruf ein? Merke, was Jesus sagt: „Wer da glaubt, soll gerettet werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt sein.“ Nimm dieses Wort zu Herzen und suche in das Reich Gottes einzudringen denn das wird dir großen Segen und ewigen Gewinn bringen! EP

---

### Fortsetzung von Seite 7

lich gesprochen, der Öffnung der Seite des Herrn, damit die Frau sichtbar in Erscheinung trat. Ja, er hat sie durch sein Blut erworben, „hat sich selbst für sie gegeben“ (Eph. 5, 25). O lasset uns doch niemals das große Werk des Herrn zu verringern suchen! Es hat zuviel gekostet. Der Herr Jesus sagt selbst in Johannes 12, 24: „Es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt's allein, wo es aber erstirbt, so bringt es viele Früchte.“

Der Ausspruch „Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch“ schließt auch wirkliche, echte Liebe ein. „Niemand hat jemals sein eigen Fleisch gehaßt, sondern er nähret es und pflegt sein“, sagt der Apostel. Kann es zwischen uns und unserem Herrn anders sein? Er liebt uns mit seiner unendlichen Liebe. Erfordert diese Liebe nicht auch Gegenliebe? Eine Frau, die zu ihrem Mann sagt „ich liebe dich über alles“, hat aber noch einige andere, mit denen sie es auch so hält, hat keine aufrichtige Liebe zu ihrem Mann. Wenn du sagst, du liebst den Herrn Jesus und tust allezeit, was ihm nicht gefällt, sag, liebst du ihn dann? Sind wir wirklich eng mit ihm verbunden, dann werden wir nur das tun, was ihm gefällt; wir

werden uns nur an seiner Liebe ergötzen und nicht an der eines anderen. Aber nicht allein, daß der Herr sein Weib liebt. Als treuer Ehemann nährt er es auch (Kol. 5, 2 und 9). „Er ist ein Pfleger des Heiligen und der wahrhaftigen Hütte“ (Heb. 8, 2). Die Gemeinde als Weib des Herrn wird auch als unser aller Mutter dargestellt. „Aber das Jerusalem, das droben (oder von droben) ist, das ist die Freie; die ist unser aller Mutter“ (Gal. 4, 26). Der Prophet schildert sie im Jesaja 66, 8 – 13 und zeigt uns die Vorrechte, die wir schon hier haben dürfen. Ja, sie ist die rechtmäßige Mutter; die Kinder, die geboren werden, werden von ihr allein geboren, von niemand anders. O wie schön und wie fein ist doch das Weib des Herrn! Salomo beschreibt es in seinem Hohenlied, Kap. 6, 9: „Wer ist, die hervorbricht wie die Morgenröte, schön wie der Mond, auserwählt wie die Sonne, schrecklich wie die Heerscharen?“ Johannes sieht sie in der Offenbarung als ein Weib, mit der Sonne bekleidet, den Mond unter ihren Füßen, auf ihrem Haupt eine Krone von zwölf Sternen (Offbg. 12, 1). Alles Licht des Himmels umstrahlt die herrliche Gemeinde des Herrn. Der Mond unter ihren Füßen bedeutet das Gesetz – das Schattenbild; die Krone von zwölf Ster-

nen sind die zwölf Apostel, die der Herr als die ersten Träger des Evangeliums erwählt hatte.

Der Raum gestattet mir nicht, die Gemeinde noch weiter zu beschreiben in ihren geistlichen Geburtswehen, ihrem Kampf mit dem Drachen – dem Heidentum – , ihrem herrlichen Sieg über das Heidentum, noch ist es mir möglich, von ihren vielen Märtyrern zu sagen, die sie hat hergeben müssen, von ihrer Einsamkeit in der Wüste und ihrem herrlichen Aufstieg aus aller Verwirrung heraus. In Offenbarung 19, 6 wird uns der endliche Triumphzug dieses herrlichen Weibes offenbart: „Und ich hörte wie eine Stimme einer großen Schar und wie eine Stimme großer Wasser und wie eine Stimme starker Donner, die sprachen: Halleluja!, denn der allmächtige Gott hat das Reich eingenommen. Lasset uns freuen und fröhlich sein und ihm die Ehre geben; denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und sein Weib hat sich bereitet.“ O wie ist bei der Betrachtung dieser herrlichen Wahrheiten meine Seele so voll Bewunderung! Ich sage noch einmal: Der Herr hat nur ein Weib, nur eine Gemeinde. Dieselbe trägt vor aller Öffentlichkeit nur einen Namen, und der lautetet wie der ihres Eheherrn – Gemeinde Gottes. Fortsetzung folgt



# Jugendecke

## Haltet die Bibel hoch!

„Der Himmel und die Erde werden vergehen, meine Worte aber werden nicht vergehen.“ Lukas 21, 33

*Haltet die Bibel hoch! Sie ist Gottes Buch. Laß sie auch euer Buch werden.*

Am 29. November 1955, waren es gerade 250 Jahre geworden, daß Bartholomäus Ziegenbalg, als erster deutscher Missionar nach Indien ausreiste. Mit ihm begann die Indien Mission und die deutsche evangelische Mission überhaupt. Was gab diesem von Natur aus schwächlichen Menschen die Kraft zu solch überragenden Leistungen unter geradezu drückenden Schwierigkeiten? Vater und Mutter waren früh gestorben. Ehe die Mutter ihre Augen für immer schloß, rief sie die Kinder noch einmal zu sich: „Liebe Kinder, ich habe euch einen großen Schatz gesammelt, einen sehr großen Schatz.“ Wie horchten die Kinder mitten im Abschiedsschmerz auf. Die Älteste fragte schließlich: „Mutter, wo ist der Schatz?“

Suchet in der Bibel, da werdet ihr ihn finden. Ich habe jedes Blatt mit meinen Tränen genetzt. Das hat Bartholomäus nicht wieder vergessen. Die Bibel wurde sein Buch.

*Haltet die Bibel hoch! Sie ist Gottes Buch und Gott waltet darüber.* Die Bibel liegt da, für uns alle zugänglich. Aber was machen wir damit? Es war nicht immer so. Es gab auch in unserem Land Jahrhunderte, da war die Bibel so selten und so kostbar, daß man sie in den Kirchen ankettete, damit sie nicht geraubt würde. Jedes Exemplar mußte mit der Hand geschrieben werden. Mit Ehrfurcht stand ich im Britischen Museum in London vor den alten, ganz alten Handschriften. Im gleichen Raum, in dem die Magna Charta

aus dem Jahr 1215, das wichtigste Schriftstück der britischen Nation, ihren Ehrenplatz hat, sind auch die ältesten Bibelhandschriften aufbewahrt. Wohl einem Volk, das die Bibel ehrt!

Da liegt neben dem Codex Alexandrinus aus dem 5. Jahrhundert der Codex Sinaiticus aus dem 4. Jahrhundert. Im Mittelalter führten fast nur die Mönche die Vervielfältigung der biblischen Handschriften durch. Der Leipziger Professor Tischendorf fand die Handschrift des Codex Sinaiticus 1844 im Katharinenkloster am Fuße des Sinai. Auf dem Dach des Klosters steht eine kleine Moschee, ein mohamedanischer Gebetsplatz. Man sagt, daß die schlauen Mönche beim Herannahen der Krieger des falschen Propheten schleunigst diese Moschee errichtet und damit das Kloster vor Plünderung und Zerstörung gerettet haben. So hat es die mohamedanische Eroberungswelle im 7. Jahrhundert überstanden und uns den bisher bedeutsamsten, ältesten, vollständigsten und besten Text aufbewahrt! Der Codex Sinaiticus wurde schon bald 300 n. Chr. geschrieben.

Im Sommer 1947 fanden einige Beduinen in vergessenen Grotten der jüdischen Wüste verschlossene Krüge. Darin entdeckten sie Papyrus- und Pergamentrollen mit sehr frühen biblischen Texten, die mindestens 2000 Jahre alt sein mögen. Darunter befindet sich eine Rolle des Propheten Jesaja, die aus siebenzehn Stücken Tierhaut zusammengenäht ist. Dieser Fund ist für die Genauigkeit des biblischen Textes ein erneuter, leuchtender Beweis. Viele andere Bü-

cher aus solch fernen Zeiten sind längst ganz oder teilweise verschwunden. Was zu uns gelangt ist, sind oft nur Bruchstücke oder mangelhafte Texte. Von den 120 Tragödien des berühmten griechischen Dichters Sophokles (496 – 406 v. Chr.) sind uns nur sieben erhalten geblieben. Die Bibel aber ist Gottes Buch, und Gott waltet darüber.

*Haltet die Bibel hoch! Sie ist Gottes Buch.* Sie will das Buch für alle Menschen sein!

Welch ein Siegeszug ohnegleichen hat doch die Bibel durch die Jahrhunderte und durch alle Erdteile genommen! Wie kam mir der Lauf des Wortes Gottes näher, als ich dort im Britischen Museum die ersten Übersetzungen in unsere heutigen Sprachen – die Luther-Bibel und die Wycliffe-Bibel – und die erste gedruckte Bibel zu sehen bekam, die Gutenberg-Bibel aus Mainz. Es war vor vielen Jahren, im Jahr 1455, daß Gutenberg die erste Bibel, mit 42 Zeilen je Seite, gedruckt hat. Das erste gedruckte Buch überhaupt war die Bibel! Und ein Gang durch das Londoner Bibelhaus, die Bibeln in den vielen außereuropäischen Sprachen, die knappen Angaben zu der Geschichte ihrer Übersetzung – das war ein besonderes Erleben vom weltweiten Wirken unseres großen Gottes durch sein Buch. Bei meinem Besuch dort waren gerade 150 Jahre verflossen, seit die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft im Jahr 1804 entstand. Damals gab es die Bibel ganz oder in Teilen in 72 Sprachen, heute bereits in 1143! In dieser Zeit sind etwa 1,2 Milliarden Bibeln oder Bibel-

teile auf der ganzen Welt verbreitet worden. Im Jahr 1952 allein haben die Bibelgesellschaften mehr als 23 Millionen Bibeln und Bibelteile in den verschiedenen Sprachen gedruckt und verkauft. Voltaire behauptete einmal, 100 Jahre nach seinem Tod werde kein Mensch mehr die Bibel lesen. Was würde er heute sagen: 23 Millionen Exemplare in einem Jahr, d. h. über 2500 in der Stunde (!) bei Tag und bei Nacht? – Die Bibel ist das Buch für alle Menschen!

***Haltet die Bibel hoch! Sie ist Gottes Buch!***  
Aus ihr empfangen wir göttliches Leben!

Ich machte eine Reise in den andern Teil unseres Vaterlandes. Kam auch durch Wittenberg und kehrte in Halle ein. Wittenberg trägt den Beinamen „Lutherstadt“. Und in Halle stehen immer noch die ehrwürdigen Gebäude der „Franckeschen Stiftungen“. An beiden historischen Städten ging es einst um die Bibel, ihre unbedingte Autorität und ihre Verbreitung. Luther hat durch seine Übersetzung in die Sprache des Volkes und durch seinen Kampf gegen die mittelalterliche Verdunklung des Evangeliums der Bibel endlich den gebührenden Platz erwirkt. „Der historische Anfang der Reformation und ihr bleibender Grund ist die Bibel.“ Und gerade weil dieses kostbare Erbe der Vergangenheit oft vernachlässigt, ja verachtet wurde, war es ein Hauptbestreben des Pietismus, und allen voran August Hermann Franckes (1663 – 1727), die in den Formen einer toten Christlichkeit erstarrten Deutschen zu der lebendigen Quelle des göttlichen Wortes zurückzuführen. Alle Belebungen sind ein Zurückfinden zum Quell des Lebens – zur Bibel. Francke selbst hatte von der Bibel aus seine Bekehrung und eine gewaltige Umgestaltung seines ganzen Lebens erfahren. So war er fortan unablässig, bemüht, daß dieses Buch auch vielen anderen ein tägliches „Hand- und Herzensbuch“, ein „edles Kleinod“, ja, eine unversieglische „Quelle“ der Erneuerung werde. Es entstand in seinen Stiftungen in Halle

1710 die bekannte, bahnbrechende „von Cansteinsche Bibelanstalt.“

Der Archivverwalter führte uns durch die Räume der „Franckeschen Stiftungen“, wo noch die verschiedenen Bibelaufgaben der Anfangszeit aufbewahrt sind. Er zeigte uns dann auch die berühmte Septemberbibel von 1522 und eine Psalter von 1541 mit der eigenhändigen Inschrift von Dr. Martin Luther. Es hat mich tief berührt, diese Originalschriftzüge zu sehen und diese markanten, die Haltung und Gesinnung des Reformators kennzeichnenden Sätze zu lesen: „Johannes 16 – Seid getrost, ich habe die Welt überwunden. Ach, wer das glauben könnte, wie selig wäre solche Seele; denn so die Welt ist überwunden, was kann sie tun? Was kann ihr Gott und Fürst, der Teufel tun? Ist die Welt nichts, so ist auch ihr Gott und Fürst nichts. Würgen mag er den Leib, Ehr und Gut. Aber damit muß er unser untertäniger, unwilliger Diener sein zu unserem Besten und zum ewigen Leben. Das hat er davon.“ – Ja, die Bibel ist ein Quell des Lebens!

***Haltet die Bibel hoch! Sie ist Gottes Buch.*** Sie will uns Gottes Kraft sein.

Überall, wohin ich in den Stiftungen schaute, sah ich Francke und die Bibel, unlösbar verbunden. Als ich mich dem Hauptgebäude näherte, fielen mir die Figuren und Worte auf dem Vorgiebel auf. Da breiten zwei mächtige Adler ihre Flügel weit aus und streben der leuchtenden Sonne entgegen. Darunter stehen die Worte aus Jesaja 40, 31: „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler.“ Als wir dann durch den 250 Meter langen Hof an den vielen Häusern entlang schritten und bedachten, daß August Hermann Francke dieses Werk im Jahr 1695 mit nur 7 Gulden begonnen hat, da begriffen wir etwas von der Bedeutung der drei kurzen Worte auf dem Denkmal dieses Vaters der inneren und äußeren Mission: „Er vertraute Gott.“ Ihm war nicht – wie leider so vielen – die Bibel ein verschlossenes Buch. Er benutzte die

beiden Schlüssel: Gebet und Glaube. Die Bibel ist ja kein gewöhnliches Buch, sie ist Gottes Buch. Sie ist eine Torheit denen, die verloren gehen. Kritikern, die sie mit dem Seziermesser ihres Verstandes zerlegen wollen, öffnet sie sich nicht. Hochmütigen, die sich ihrem Wort nicht gehorsam fügen wollen, hat sie nichts zu sagen. Gleichgültigen, die sie im Bücherregal stehen lassen, bleibt sie ein fremdes Buch. Dem Glaubenden aber ist sie Gottes Kraft. Schon Hieronymus, der die Bibel ins Lateinische übersetzte, nannte sie „eine göttliche Bibliothek“ – bestehend aus 66 Schriften die im Lauf von 15 Jahrhunderten durch die verschiedensten Menschen zwar geschrieben, aber von sich und demselben göttlichen Geist eingegeben worden und darum eine wundervolle Einheit ist. Aber wir müssen diesen selben Geist haben, um die Bibel verstehen zu können. Und Gottes Geist empfangen wir nur, wenn wir dem Wort Gottes gegenüber gehorsam sind. Zurück zur Bibel – das bedeutet: zurück zum völligen Gehorsam der Bibel gegenüber. Dann ist sie uns Gottes Kraft!

***Haltet die Bibel hoch! Sie ist Gottes Buch.*** Sie muß auch das Buch unserer Jugend werden!

Auf dem Denkmal Franckes steht ihm zur Rechten eines seiner Waisenkinder. Es drückt das Bibelbuch an seine Brust und richtet seine Blicke aufwärts, wohin des Lehrers und Vaters Finger weist.

So stand über dem Leben dieses Glaubensmannes die Bibel, Weg und Ziel zeigend. Und sein größtes Anliegen war es, dem jungen Geschlecht das Buch Gottes ans Herz zu legen, die Bibel in Gemüt und Gewissen einzuprägen und durch sie die Jugend emporzulenken zu seinem Glauben an den himmlischen Vater, zu tätiger Liebe für die Brüder und zu vorwärtsschreitender Mission unter den Verlorenen.

(Dieser Artikel wurde vor etwa 50 Jahren geschrieben. Wir haben ihn etwas gekürzt).

Verfasser unbekannt

### Vor dem Christentum retten?

Die führenden Buddhisten haben ihre Glaubensgenossen aufgerufen, eine Weltmissionsbewegung zu unterstützen, die die Menschheit „vor dem Christentum retten“ soll. In dem Aufruf heißt es, das Versagen des Christentums sei offenkundig; man brauche nur an die zwei Weltkriege zu erinnern, die die sogenannten „christlichen Nationen“ des Westens der Menschheit nicht erspart hätten. Die britischen Kirchen werden auf die neue missionarische Aktivität des Buddhismus aufmerksam gemacht. In einem Sonderseminar in Rangun und einem anderen in Colombo werden buddhistische Missionare für den Westen ausgebildet.

Wenn ich an den Missionsbefehl Christi denke: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden!“ (Mark. 16, 15f.), – und wenn ich dann den Aufruf der Buddhisten ihm gegenüber stelle –, dann erscheint mir die Lage unserer heutigen Christenheit, nach fast zweitausendjähriger Existenz, eine unheimliche. Die Nationen brüsten sich: „Wir sind Christen!“, wir treiben „christliche“ Politik, sprechen vom „christlichen“ Einfluß, von „christlicher“ Kultur, von „christlicher“ Verantwortung usw. Daß dieser wahrhaft „christliche“ Geist auch heute noch in vielen Menschen wirksam ist, das wissen wir, dafür sind wir dankbar. Missionare gehen aus christlichen Ländern hinaus in die dunklen Heidenländer, ihnen das Evangelium, die einzige Botschaft, der Errettung des Menschengeschlechts, zu bringen. Sie gehen als Repräsentanten der christlichen Nationen. Doch die Heiden, im Dunkel ih-

rer unvollkommenen Religion, sind nicht blind für das, was die „christlichen Völker“ tun. Ist ihre Beurteilung nicht gerecht? Zittern wir christlichen Völker nicht heute mehr denn je vor den Schrecken eines neuen Krieges, weit bestialischerer Auswirkungen – durch die Gewalt der Atom-, der Wasserstoffbombe? „Christliche Nationen“ arbeiten an teuflischen Vernichtungswaffen für „christliche“ und „heidnische“ Völker. Wundern wir uns, daß der Friede flieht? Wir ziehen das Schwert und sind nicht willig, es in die Scheide zu stecken. Jesus sagt: „Wer das Schwert nimmt, der wird durch das Schwert umkommen!“ Daß das wahr ist, braucht uns niemand mehr zu sagen, das fühlen wir, das wissen wir – es ist ein unheimliches Wissen. Und doch wollen die Traditionschristen sich nicht dem guten Wirken des Geistes Gottes und seines Wortes unterstellen. Sie wollen nicht, daß dieser über sie herrsche. Sie glauben es selbst zu können und zu vollbringen. Aus den geschichtlichen Erfahrungen heraus müßten sie ihren Irrtum und die Sünde der Selbstvernichtung erkennen und zugeben, ja wirklich, ohne ihn, unseren Herrn und Heiland, schaffen wir es nicht. Und dazu gehört ein Neuwerden durch eine gründliche Erfahrung der Wiedergeburt. Beweist dieser geistliche Mangel des sogenannten Christentums nicht unsere große Not? Man nennt sich Christ und spricht vom Christentum, aber man hat Christus nicht; sein Geist seine Gesinnung, sein Leben sind den Menschen fremd.

Buddhisten rufen auf, die „Menschheit vor dem Christentum zu retten“! – Und wir sollten ihnen den ELÖSER, Jesus Christus, bringen. Den Erneue-

rer des Lebens – des persönlichen und der Völker, der Nationen. Ist das nicht eine ernste Mahnung an uns Christen? Laßt uns nicht sagen, daß wir ja mit der Politik der Regierungen nichts zu tun haben, daß wir nicht die Verantwortung für all die völkerbewegenden Dinge tragen. Ja, es ist wahr, es entzieht sich unserem Einfluß, denn was können wir tun? Aber es spricht uns nicht frei! Wir tragen Verantwortung! Jeder! Du und ich!

Ich werde den Ruf eines deutschen Professors während eines Vortrages nicht vergessen: „Das Namen-Christentum hat versagt, es hat die Existenzberechtigung verloren. Sehen Sie doch genau hin, was sogenannte christliche Regierungen und Menschen der Welt für unsagbares Unheil brachten!“ – Leider, es ist zu wahr! Und doch! – Es gibt lebendiges Christentum, es gibt lebendige Nachfolge. Es gibt Männer und Frauen, jung und alt, die ihr Leben einsetzen und wagen, Christus zu verkündigen und für ihn zu leben. „Wenn ihr Christen erlöset aussehen würdet“. – Da liegt doch das Problem. Man hat den Namen, das Bekenntnis, das Wissen – aber trotz allem ist das alte Herz vorhanden. In Gottes Augen ist man nur dann ein Christ, wenn man aus Gott geboren und sich dem Herrn Christus ganz ausgeliefert hat. Es muß alles neu geworden sein in unserem Leben. Man muß der Welt ein lebendiges Zeugnis von dieser erfahrenen Begegnung mit Gott ablegen. Ich muß meinen Mann stehen! Ich muß siegen über Welt, Sünde und Teufel! Ich muß mich als lebendiger Christ beweisen, dem man es abfühlt, daß Gottes Geist mein Leben beherrscht. Diese Verantwortung trägt jeder in sich. Du bist der

von Gott Gerufene! Du wirst der Welt ein Segen oder ein Fluch sein. Du solltest dich Christus ganz ausliefern, damit du sein rechter Zeuge sein kannst. Das Versagen der Kirche, des Traditions-Christentums unserer Zeit macht sich überall bemerkbar. Bist du ein Christ? Ist dein Leben ein Sieg oder ein Versagen? Warte nicht darauf, daß die Zeiten sich ändern, laß du dich ändern durch die Macht Gottes, durch eine

persönliche Erfahrung mit Jesus Christus. Und dann sei ein Zeuge Christi! Du kannst es nicht? Du bist ein Laie? Aber ihnen gerade gehört die Zukunft. Das hat die Geschichte des Christentums immer bewiesen. Laien haben der Welt den bedeutendsten Segen übermittelt.

Was die Welt – vor allem die Welt des Namen-Christentums – heute braucht, ist eine wirkliche Herzenerneuerung und ein Erfülltwerden mit der

Kraft des Heiligen Geistes, wie die Jünger am Pfingsttag. Menschen, die sich Christus hingaben, demütig sich ihm zur Verfügung stellten, haben große geistliche Erweckungen hervorgerufen. Und das brauchten wir heute. Und du bist dazu von Gott berufen, dein Bestes zu tun. Sei ein lebendiger Zeuge. Das wird anstecken! Wir werden dann wieder froh auf einen mächtigen Eingriff Gottes unter der Menschheit hoffen dürfen. EP

## Das wunderbare Bild

Vor etwa fünfzig Jahren lebte in einem Landstädtchen der Neumark ein schlichter Schuhmacher, ein gläubiger Christ. Die Gleichgültigkeit seiner Mitbewohner gegen Gottes Wort schnitt ihm oft tief ins Herz. Er betete glaubensmutig, daß der Herr sein Kreuzbildnis den Menschen deutlich offenbaren möge, so daß viele zum Glauben an den gekreuzigten Heiland kommen möchten. Der treue Beter erlebte die Erhörung seiner Bitte nicht, aber sie blieb nicht aus.

Es war an einem Novemberabend. Eine Frau schritt mit einem kleinen Mädchen an der Hand eilig durch eine stille Straße des Städtchens. Da rief plötzlich die Kleine: „Mutter, sieh doch, sieh ! Da unten bei der Laterne hängt ein Mann am Kreuz, gerade wie der Herr Jesus auf dem Bild zu Hause.“

Die Mutter blieb stehen und blickte auf. Wirklich, sie traute ihren Augen kaum; was war das? In Lebensgröße hing dort der Heiland am Kreuz. Ganz deutlich sah man das geneigte Haupt, die ausgespannten Arme, die durchbohrten Füße. Die Frau stand wie angewurzelt, sie konnte sich von dem Anblick nicht trennen. Endlich eilte sie mit ihrem Kind nach Hause und erzählte es den Ihrigen und den Nachbarn. Es wahrte nicht lange, so hatten sich eine

Anzahl Menschen eingefunden. Der erste Eindruck war bei den meisten tiefe Bewegung. Wie aber war die Sache zu erklären? Vor dem Haus, in dem jener Schuhmacher gelebt hatte, war vor wenigen Tagen an einer Linde eine Laterne angebracht worden. Ein in dem Baum geschraubter Eisenstab, auf dem die Laterne befestigt war, warf nach unten einen geraden Schattenstrich, so daß die herabhängenden Beine deutlich abgegrenzt erschienen. Der Schein der Laterne erhellte nach oben hin den Baum so, daß zwei gleichgewachsene Äste aussahen wie die ausgebreiteten Arme eines Menschen, während ein knorriger Auswuchs, aus der Ferne betrachtet, das dornengekrönte Haupt darstellte.

Bald verbreitete sich das Gerücht von dem wunderbaren Bild in der Umgebung, und die Bahn brachte täglich einen Strom von Menschen herbei, die

alle den seltenen, so ergreifenden Anblick haben wollten. Viele nahmen einen tiefen, bleibenden Eindruck mit hinweg. In der Stadt selbst entstand neues Leben. Das kleine Häuflein ernster Christen, zu denen seinerzeit der Schuhmacher gehört hatte wuchs. Ein Hunger nach dem Wort Gottes des Lebens, ein Verlangen nach dem Gekreuzigten war entstanden. Noch heute denken so manche mit Dank und Freude an die Zeit jenes Geistesfrühlings zurück.

Als achtjähriges Kind befand auch ich mich eines Tages mit meinen Eltern unter der Menge der Herbeigeströmten, und ich werde zeitlebens den Eindruck nicht vergessen, den das Kreuzbildnis auf mein Kinderherz gemacht hat. Noch sehe ich im Geist einen lieben Alten, auf seine Stöcke gestützt, die strahlenden Augen auf das Kreuz gerichtet, während er laut betete:

**„O, Welt, sieh hier dein Leben  
am Stamm des Kreuzes schweben,  
dein Heil sinkt in den Tod.  
Der große Fürst der Ehren  
läßt willig sich beschweren  
mit Schlägen, Hohn und großem Spott.“**  
E. R.

## Das Leben und Wirken Christi

Matthäus, Markus, Lukas und Johannes berichten viele wunderbare Begebenheiten aus dem Leben und Wirken Jesu. Johannes schloß sein Buch mit den Worten: „Es sind noch viele andere Dinge, die Jesus getan hat; so sie aber sollten eins nach dem anderen geschrieben werden, achte ich, die Welt würde die Bücher nicht fassen, die zu schreiben wären.“

Doch Petrus faßt das gesamte Leben und Wirken Christi in einem einzigen Vers zusammen und sagt uns, „wie Gott diesen Jesus von Nazareth gesalbt hat mit dem Heiligen Geist und Kraft; der umhergezogen ist und hat wohlgetan und gesund gemacht alle, die vom Teufel überwältigt waren; denn Gott war mit ihm“ (Apg. 10, 38).

Ist es nicht bemerkenswert, wie die Heilige Schrift über das Leben Jesu schweigt, so lange er noch nicht mit dem Heiligen Geist gesalbt war? Außer ein Paar Begebenheiten, die wir schon erwähnt haben, wie seine Geburt, Kindheit und die Erfahrungen als Zwölfjähriger, ist nichts berichtet – nichts, außer einem Hinweis, daß Jesus keine höhere Bildung genossen hat. „Aber mitten im Fest ging Jesus hinauf in den Tempel und lehrte. Und die Juden verwunderten sich und sprachen: Wie kann dieser die Schrift, so er sie doch nicht gelernt hat?“ (Joh. 7, 4 – 15).

Alle, die ihn kannten, als er etwa dreißig Jahre alt war, hielten ihn für niemanden anderes, als den Sohn Josephs. Doch wie hat sich alles geändert und wie wurde die Stille gebrochen in dem Augenblick, als er am Jordan den Heiligen Geist empfing!

Lehrt uns das nicht, daß selbst das menschliche Leben Jesu, des Sohnes Gottes, keinen bleibenden Einfluß auf die Menschen ausüben konnte, bevor es mit der Kraft des Heiligen Geistes erfüllt war?

Aus dieser Erkenntnis heraus verstehen wir auch die Worte Jesu:

„Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch . . . Nehmet hin den Heiligen Geist!“ (Joh. 20, 21 und 22). Hier stellt Jesus unser Leben und Wirken mit seinem eigenen auf eine Stufe. So wie der Beginn seiner Tätigkeit mit dem Empfang des Heiligen Geistes zusammenhing, so bezeichnet dieses Erlebnis auch in unserem Leben den Anfang unseres Wirkens.

Aus dem Leben Davids lassen sich ähnliche Parallelen ziehen. In Samuel 16, 13 lesen wir: „Da nahm Samuel sein Ölhorn und salbte ihn mitten unter seinen Brüdern. Und der Geist des Herrn geriet über David von dem Tage an und fürder.“ Wir lesen nichts von irgendwelchen außergewöhnlichen Begleiterecheinungen. Der Text scheint eher das Gegenteil auszudrücken: „Der Geist des Herrn geriet über David von dem Tage an und fürder.“ Sinngemäß ergibt sich aus diesen Worten, daß sich die Wirkungen des Geistes in Davids Leben bei späteren Erfahrungen vermehren würden, und so ist es in der Tat gewesen.

Im nächsten Kapitel lesen wir von der Herausforderung Goliaths, des Riesen der Phillister. Alle Männer in Israel verzagten, nur David nicht. Er erzählte dem König Saul, wie er mit der Hilfe des Herrn einen Löwen und einen Bären tötete, die seine Schafherde angegriffen hatten. Er war sich gewiß, daß ihm der Herr in gleicher Weise helfen würde, diesen Phillister zu schlagen, der die Armee des lebendigen Gottes zu beleidigen wagte.

Wir kennen die Geschichte Davids und seiner Schleuder. Hier spüren wir etwas davon, wie sich die Auswirkungen des Heiligen Geistes in seinem Leben vermehrt hatten. Er tötete den Löwen und den Bären und dann den Riesen in der Kraft Gottes. Und so geht es weiter durch sein ganzes Leben hindurch: mit der Hilfe des Heiligen Geistes erringt David Sieg um Sieg.

Der Anfang dieses wunderbaren

Lebens und Wirkens liegt in der Salbung mit dem Heiligen Geist verborgen, als Samuel den Hirtenjungen von seiner Herde hinwegrief und der Geist des Herrn über ihn geriet „von dem Tage an und fürder.“

Ob viele heute den Heiligen Geist deshalb nicht empfangen, weil sie angestrengt nach aufsehenerregenden Wirkungen ausschauen?

So wie wir vom Wirken Christi sprechen und von der Wirksamkeit der Prediger des Evangeliums, so hat jedes Kind Gottes ein Wirkungsgebiet, wenn sein Leben mit dem Heiligen Geist erfüllt ist: „Und dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gaben Gottes“ (1. Petr. 4, 10). Die verschiedenerelei Gaben Gottes kommen in der Vielfalt der Wirkungsgebiete zum Ausdruck.

Als Petrus die Wirksamkeit Christi beschrieb, sagte er: „Jesus von Nazareth, gesalbt mit dem Heiligen Geist und Kraft; der umhergezogen ist und hat wohlgetan (nicht notwendigerweise nur gepredigt) und gesund gemacht alle, die vom Teufel überwältigt waren.“ Das Wirken Jesu bestand, in einem Wort, darin, umherzuziehen und alle vom Teufel Geplagten zu heilen, „denn der Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge“ (1. Petr. 5, 8).

Die Welt ist immer noch dicht bevölkert mit Menschen, die an Geist, Gemüt oder Leib durch den großen Widersacher bedrückt, verwundet und gelähmt sind. Wer in den Fußtapfen Jesu wandern will, dessen Leben und Wirken gleicht dem des Meisters: angefüllt mit dem gleichen Geist gehen sie umher, Gutes zu tun, Wunden zu verbinden, zu ermutigen und zu mahnen, und all denen zu helfen, die in irgendeiner Weise vom Erzfeind, dem Teufel, bedrängt sind.

Fortsetzung folgt

Evangeliums Posaune

## E in Stück rotes Glas

Einer meiner Freunde weilte zur Erholung in K. Als er eines Tages dort eine Dame, eine Verwandte, besuchen wollte und im Empfangszimmer auf die Dame wartete, sah er in der Zimmerecke einen Papagei mit einer schönen, roten Brust auf einer Stange sitzen. Zufällig hatte mein Freund ein Stück rotes Glas bei sich. Er zog es hervor und betrachtete den Papagei durch das Glas. Zu seinem Erstaunen erschien jetzt die Brust des Tieres ganz weiß! Das ist merkwürdig, dachte er und machte den Versuch auch an anderen roten Gegenständen im Zimmer. Alle erschienen, durch das rote Glas betrachtet, weiß! Plötzlich, so erzählte er mir, wurde mir hierbei die

Bedeutung jenes kostbaren Wortes klar, das Gott den Menschenkindern zuruft: „Kommt denn und laßt uns miteinander rechten, spricht Jehova. Wenn eure Sünden wie Scharlach sind, wie Schnee sollen sie weiß werden; wenn sie rot sind wie Karmesin, wie Wolle sollen sie werden“ (Jes. 1, 18 Elbf. Bibel).

Scharlach und Karmesin werden doppelt gefärbt. Ein Stück Scharlach-Tuch wird erst im Faden gefärbt und wird später, nachdem es gewebt ist, nochmals gefärbt. So ist es unmöglich, die rote Farbe je zu entfernen. Hört nun und bedenket, was Gott sagt: „Wenn eure Sünden wie Scharlach sind – doppelt gefärbt – wie Schnee sollen sie weiß werden!“

Wie aber ist das möglich? – Nur auf einem Weg. Kommt, und stellt euch so, wie ihr seid, unter das kostbare Blut Jesu, das für euch vergossen ist! Und blickt Gott nun durch das Blut seines Sohnes auf euch, so sieht er euch weiß wie Schnee.

Es gibt keinen anderen Weg, auf dem ein schuldiger Sünder „weiß“ werden kann in den Augen eines heiligen und gerechten Gottes. Wie wunderbar, daß der heilige Gott in Erbarmen und Liebe auf diesem Boden mit verdammungswürdigen Menschen rechten will! Dafür gibt es nur eine Erklärung: Gott, der Licht ist, Gott ist auch Liebe. O so wendet euch nicht von einem solchen Gott ab am Tage des Heils! Kommt heute; kommt jetzt zu ihm! „Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde“ (1. Joh. 1, 7).

## Ursachen und Heilmittel der Spaltungen

Die große Notwendigkeit sichtbarer Einheit unter den Christen, für die Jesus in Johannes 17 gebetet hat, wird je länger je mehr empfunden. In immer weiteren Kreisen sieht man ein, daß Spaltungen dem Werk Gottes hinderlich sind und die Sache Christi schädigen. Aus allen Teilen der Welt kommen Rufe und Aufforderungen zur Einheit. Man erkennt, wie notwendig diese Einheit in Verbindung mit der Kraft des Heiligen Geistes ist, um die Verlorenen zu retten. Allerwärts empfindet man, daß Christen eins sein müssen, um die Welt erfolgreich evangelisieren zu können. Geistlichgesinnte Menschen werden sich dieser Tatsache so klar und deutlich bewußt, daß die vielen Scheidewände mehr und mehr in den Hintergrund treten, und es werden Konferenzen und Beratungen der verschiedensten Art gehalten, um zu dem gewünschten Ziel zu gelangen. Dieses ist der Geist der Reformation, der sich überall betätigt. Gott wirkt an den Herzen seiner Kinder, die in den verschiedenen Kirchen und Gemeinschaften zerstreut sind, um sie zusammenzubringen.

Es ist Gottes Plan, daß sein Volk eins sein soll. In Übereinstimmung mit diesem göttlichen Plan betete Jesus: „Daß sie alle eins seien, . . . auf daß die Welt glaube“ (Joh. 17, 21).

Können wir nicht erwarten, daß Gott diesen seinen Plan zur Verwirklichung bringen und das Gebet seines eingeborenen Sohnes für die Einheit der Seinen erhören wird, gleichwie er seine Absicht in anderen Dingen zur Ausführung gebracht hat? Denken wir nur einmal an den Plan Gottes betreffs der Bekehrung der heidnischen Welt! Die Apostel und die erste Christengemeinde brachten diesen Plan zur Ausführung, doch war es nicht ihre ursprüngliche Absicht gewesen. Manchmal wurden sie ihrer eigenen Anschauung gerade entgegengesetzt geführt, auf daß sie das zur Ausführung brächten, was Gott geplant hatte. Sie waren nur völlig ergebene, demütige Werkzeuge in der Hand Gottes.

So war es auch bei der Reformation im sechzehnten Jahrhundert. Weder Martin Luther noch irgend ein anderer Mensch hatte diese große

Reformation geplant. Obwohl Martin Luther der leitende Mann derselben war, lag es ihm doch fern, eine Bewegung ins Dasein zu rufen, um die Oberherrschaft Roms zu stürzen. Bereits ein Jahrhundert vor Martin Luther war Gott an der Arbeit. Der Geist der Reformation erfüllte manche fromme und gelehrte Männer, wie z. B. Wilhelm von Ocaam, Johann Wycliff, Johann Huß, Jerome Savonarola und andere. Es war Gottes Werk, von gottergebenen Männern, die vom Heiligen Geist geleitet wurden, zur Ausführung gebracht.

So liegt auch die Einheit aller Christen in der Absicht Gottes, und dieses allgemeine Verlangen nach dem Einssein ist die Folge von dem Wirken des Heiligen Geistes. Es ist darum auch unsere Aufgabe, uns ganz der Leitung und Führung des Heiligen Geistes anzuvertrauen, so daß Gott uns gebrauchen kann.

Die Frage mag auftauchen: „Warum sollen alle Christen eins sein?“ Ich will drei der hauptsächlichsten Gründe dafür angeben.

Erstens schon deswegen, weil dadurch viel unnötige Arbeit vermieden wird. Die zur Verfügung stehenden Hilfskräfte und Mittel könnten viel erfolgreicher und nutzbringender angewandt werden, wenn alle Christen eins sein würden. Man erkennt diese Tatsache ganz besonders auf dem Missionsfeld; aber nicht nur dort, sondern auf jedem anderen Gebiet der Reichgottesarbeit könnte viel mehr erreicht werden, wenn ein einheitliches Zusammenwirken wäre.

Der zweite Grund ist noch wichtiger. Jesus betete für die Seinen, „daß sie alle eins seien“, und die Ursache für diese seine Bitte war sein sehnlicher Wunsch, „daß die Welt glaube, du habest mich gesandt.“ Ja, er betete: „Daß sie vollkommen sein in eins und die Welt erkenne, daß du mich gesandt hast und liebest sie, gleichwie du mich liebst“ (Joh. 17, 35).

Die Missionsarbeit wird durch den zersplitterten Zustand der Christenheit sehr gehindert. Wenn die Heiden von Gott und der Bibel hören, wird ihr Interesse wachgerufen, wenn sie aber dann vernehmen, welche Spaltungen unter der sogenannten Christenheit herrschen, werden sie entmutigt und verwirrt. Missionare haben längst erkannt, daß die Arbeit unter den Heiden am erfolgreichsten ist, wenn diese gar nichts davon erfahren, daß Spaltungen und verschiedene Kirchengemeinschaften bestehen.

Der getrennte Zustand der Kinder Gottes ist eine Waffe in der Hand der Ungläubigen, die sie gebrauchen, um die Sache Christi anzugreifen und zu schädigen.

Der dritte Grund, daß Einheit durchaus notwendig ist, wird daraus ersichtlich, daß die Bibel diese Einheit lehrt. Die Evangelien und alle Episteln fußen auf der Grundlage, daß es nur eine Gemeinde gibt. Laßt uns einige Beispiele betrachten.

Jesus sagt: „Ich will bauen meine Gemeinde“ (Matth. 16, 18). Welche Gemeinde hat Jesus erbaut, wenn es

mehr als eine gibt? Und wiederum: „Der Herr aber tat hinzu täglich, die da selig wurden, zu der Gemeinde“ (Apg. 2, 17). Zu welcher Gemeinde hat er hinzugetan, wenn es mehr als eine geben darf? „Gleichwie Christus auch geliebt hat die Gemeinde und hat sich selbst für sie gegeben, . . . auf daß er sie sich selbst darstellte als eine Gemeinde, die herrlich sei“ (Eph. 5, 25 – 27). „Und er ist das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeinde“ (Kol. 1, 18). Für welche Gemeinde hat Christus sich gegeben und von welcher der vielen Gemeinden, wie man sie heute in der Welt sieht, ist er das Haupt?

Die ersten Christen erkannten nur eine Gemeinde an. Paulus wußte nur von einem Leibe (Eph. 4, 4). „Denn er ist unser Friede, der aus beiden eines hat gemacht und hat abgebrochen den Zaun, der dazwischen war, . . . daß er beide versöhnte mit Gott in einem Leibe“ (Eph. 2, 14 – 16). „Denn gleicherweise als wir in einem (dem menschlichen) Leibe viele Glieder haben, aber alle Glieder nicht einerlei Geschäft haben, also sind wir viele ein Leib in Christo“ (Röm. 12, 4 und 5).

Die Apostel haben nicht nur den einen Leib gepredigt, sondern sie standen auch ganz entschieden für die eine Gemeinde ein und verurteilten alle Spaltungen aufs schärfste, (siehe 1. Kor. 1, 1 – 13; 3, 1 – 9; Röm. 16, 17).

Weiter lesen wir: „Die Menge aber der Gläubigen war ein Herz und eine Seele“ (Apg. 4, 32). „Daß ihre Herzen . . . zusammengefaßt werden in der Liebe“ (Kol. 2, 2). Es ist aber ganz unnötig, noch weitere Beweise anzuführen, denn wir alle sind uns der Notwendigkeit der Einheit bewußt.

Wir wollen nun einmal näher betrachten, wie es möglich war, daß so viele verschiedene religiöse Körperschaften entstehen konnten. Weil es am Anfang des christlichen Zeitalters nur eine Gemeinde gab, so müssen wir uns nach dem Entstehen des gegenwärtigen zersplitterten Zustandes umsehen.

In der Bibel wird ein Abfall voraus-

gesagt, und die Geschichte lehrt uns, daß dieser um das dritte Jahrhundert einsetzte. Die Folge davon war das dunkle Mittelalter oder die Nacht des römischen Katholizismus, wo der Papst sich „überhebt über alles, was Gott oder Gottesdienst heißt, also daß er sich setzt in den Tempel Gottes als ein Gott und gibt sich aus, er sei Gott“ (2. Thess. 2, 4).

Der Papst erklärte sich für unfehlbar, beanspruchte die Macht, Sünden zu vergeben, und maßte sich sogar das Recht an, lebenslängliche Absolution (Freisprechung) von der Sünde gewähren zu können. Bezugnehmend auf diese Zeit sagt der Apostel: „In den letzten Zeiten werden etliche von dem Glauben abtreten und anhangen den verführerischen Geistern und Lehren der Teufel durch die, so in gleisnerei Lügen reden und Brandmal in ihrem Gewissen haben, die da gebieten, nicht eheulich zu werden und zu meiden die Speisen, die Gott geschaffen hat“ (1. Tim. 4, 1 – 3).

Während dieser Zeit der Finsternis wurde die Bibel unbeachtet gelassen, und den meisten Menschen wurde sie zu einem unbekanntem Buch. Das Wort der Priester und des Papstes war allein maßgebend. Als aber Martin Luther die Pilatustreppe in Rom auf seinen Knien hinaufrutschte, im Gehorsam gegen den Papst und in der Hoffnung, durch solche Übungen für seine Sünden zu büßen und gerecht zu werden, da hörte er die Stimme Gottes in seinem Innern: „Der Gerechte wird seines Glaubens leben.“ Dies war für ihn der Anbruch einer neuen Zeit. Nicht länger mehr versuchte er, durch seine Bußübungen gerecht zu werden, sondern erkannte, daß nur durch den Glauben an Gott die Gerechtigkeit erlangt werden kann, und er fing auch sogleich an, dieses unerschrocken zu lehren.

Es gab aber noch viele biblische Wahrheiten, die Luther nicht im klaren Lichte sah, und so lehrte er in mancher Hinsicht dasselbe wie die römische Kirche. Er glaubte noch an die leibliche Gegenwart Christi im Abendmahl und



hielt auch an den Heiligenbildern fest, die in den Gottesdiensten gebraucht wurden, sowie viele Sitten und Gebräuche des römischen Katholizismus wurden von ihm beibehalten.

Luther dachte anfänglich gar nicht daran, sich vom Papst und von der römischen Kirche loszusagen. Er wollte auch den Papst gar nicht angreifen. Er dachte vielmehr, daß der Papst und die Kirche ihm im Kampf gegen den schändlichen Ablasshandel der Mönche beistehen würden. Er mußte jedoch bald erfahren, daß sowohl der Papst als auch die ganze römische Kirche gegen ihn war, weil er den Ablasshandel angegriffen hatte. Er mußte einsehen, daß es nutzlos war, sich an die kirchlichen Oberhäupter zu wenden, um sie zu einer durchgreifenden Reinigung und Reform der Kirche zu veranlassen. Darum wandte er sich an das Volk, und viele wurden bekehrt.

Da aber auch dieser große Reformator kein richtiges Verständnis von der wahren Gemeinde hatte, organisierte er seine Nachfolger und ahmte darum Rom, der abgefallenen Mutterkirche, nach. Die bekannte Augsburger Konfession, das erste protestantische Glaubensbekenntnis, wurde aufgestellt und galt als Regel, des Glaubens und der Lehre in der lutherischen Kirche. In einer auf diese Weise menschlich organisierten Gemeinde mit einem von Menschen aufgestellten Glaubensbekenntnis wurde die Annahme der später geoffenbarten biblischen Wahrheiten fast unmöglich.

Zu gleicher Zeit lehrte auch Zwingli Rechtfertigung durch den Glauben und trat für eine vollständige Trennung von Rom ein. Er wies die römischen Lehren entschiedener zurück als Luther und kam der biblischen Wahrheit etwas näher. Überall aber, wo die Lehre Luthers angenommen wurde, verwarf man diejenige Zwinglis. Aber auch er organisierte seine Nachfolger und nahm ein Glaubensbekenntnis an, welches der Erkenntnis neuer Wahrheiten hinderlich war. Seine Anhänger bildeten eine von

den Nachfolgern Luthers getrennte Körperschaft, die als die reformierte Kirche bekannt ist.

In dieser Zeitperiode gab es auch noch eine andere Klasse von Protestanten, die der Wahrheit auf anderen Linien nahekamen. Sie widerstanden der Vereinigung von Kirche und Staat und verwarfen die Kindertaufe, die in der römischen Kirche in so hohem Ansehen stand, daß man ein kleines Kind als verloren beklagte, wenn es starb, ohne getauft zu sein. Manche der Reformatoren neigten auch zu dieser Ansicht, aber diese letzteren lehrten, daß die Kindertaufe nirgends in der Bibel geboten ist und wir auch kein biblisches Beispiel davon haben. Sie forderten, daß diejenigen, die die Taufe als Kinder empfangen hatten, wiedergetauft werden müßten, nachdem sie gläubig geworden waren. Ihre Gegner nannten sie daher die Wiedertäufer. Später wurden sie als Baptisten bekannt. Auch sie organisierten sich, stellten ihr Glaubensbekenntnis auf und wurden eine besondere Körperschaft.

Die Methodistenbewegung im 18. Jahrhundert entsprang dem Verlangen nach einem geheiligten Leben. Durch die Arbeit ihrer Führer brach eine wunderbare Erweckung aus. Durch die Lehre der Heiligung als ein auf die Rechtfertigung folgendes zweites Gnadenwerk unterschied sich der Methodismus von allen anderen religiösen Körperschaften. Viele Menschen wurden geheiligt, nachdem sie Vergebung ihrer Sünden erlangt hatten, und führten ein geheiligtes Leben. Diese religiöse Bewegung hat der Welt heilige Menschenleben vor Augen gestellt besonders in seinen Anfängen. Mit der Zeit organisierten sich die Methodisten aber auch und nahmen ein Glaubensbekenntnis an. Dadurch wurde ihnen die Annahme erschwert, und die Folge war geistlicher Rückgang.

Andere Reformatoren und religiöse Führer erkannten noch mehr biblische Wahrheiten und lehrten diese. Auf diese Weise wurden fast alle göttlichen

Wahrheiten wieder ans Licht gebracht. Ja, es ist Tatsache, wenn alles, was seit jenen Reformationen gelehrt worden ist, zusammengefaßt werden könnte, wir ungefähr die ganze biblische Wahrheit hätten.

Aber das Hervorbringen einer jeden neuen Wahrheit hat eine neue religiöse Körperschaft ins Dasein gerufen, und auf diese Weise wurden die Spaltungen vermehrt. Aufrichtige, nach Wahrheit suchende Menschen durchbrachen die geistliche Finsternis und ergriffen das Heil. Da sie aber den einen Leib nicht unterscheiden konnten, welcher die Gemeinde ist, organisierten sie menschliche Systeme und nannten diese „Gemeinden“. In Wirklichkeit aber waren alle diese Systeme nichts anderes als Nachbildungen der römisch-katholischen Kirche und brachten Spaltung unter das Volk Gottes.

Es ist ein trauriges Bild, das sich dem nach Wahrheit Suchenden darbietet. Ganz verwirrt sieht er sich unter den vielen menschlichen Körperschaften, die sich Gemeinden nennen, nach der Gemeinde um, die Jesus Christus gegründet hat und die er einst als seine Braut zu sich holen wird.

Wir alle empfinden die verderblichen Wirkungen dieser Spaltungen und fragen: „Gibt es denn einen Weg, die Einheit wiederherzustellen?“ Ja, Gott sei Dank, es gibt einen Weg, auf welchem das Volk Gottes in einem Leib vereinigt werden kann. Gott selbst wird uns in diese vollkommene Einheit hinein führen, wenn wir uns seiner Führung überlassen. Er wird es seinem Worte gemäß tun, und dies ist auch der einzige Weg, auf dem die Einheit zustande gebracht werden kann. Wir können schon feststellen, wie Gott allerwärts arbeitet, um die Einheit der Seinen herbeizuführen. Es ist keine Anmaßung, wenn wir sagen, daß für die christliche Welt herrlichere Tage anbrechen, hat doch der Prophet geweissagt: „Um den Abend wird es Licht sein“ (Sach. 14, 7).

W. Parker  
(Schluß folgt)

## Bericht aus Astana, Kasachstan

Bis hierher hat uns Gott gebracht, durch seine große Güte.

Ja, IHM allein sei Ehre, Dank und Anbetung für seine unendliche große Liebe, mit der ER uns zuerst geliebt hat. Mit dieser Liebe hat ER uns durchs ganze Leben getragen.

Wir sind Gott weiter dankbar für die schöne Freiheit, die wir noch immer haben können, uns regelmäßig zu versammeln. Zugleich aber stellen wir fest, daß sich in dieser Freiheit auch die geistliche Verwirrung verbreitet. Gottes Wort aber geht in Erfüllung: „Und es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zu einem Zeugnis über alle Völker, und dann wird das Ende kommen“ (Matth. 24, 14).

Ja, Gottes Gnade ist so wunderbar, daß heute in dieser geistlichen Verwirrung Sünder noch die Stimme des guten Hirten hören und zur Buße geführt werden. Sobald sie demütig Buße tun und die Welt verlassen, kehrt der Friede Gottes in ihre Herzen ein. Dann werden sie willig auch den Bund eines guten Gewissens mit Gott zu schließen und lassen sich taufen.

Wir sind Gott so dankbar für die Gelegenheit auch im vergangenen Jahr die biblische Taufe durchführen zu können. Acht (8) Seelen wünschten getauft zu werden und gingen mit Freuden ins Wassergrab der Taufe (Röm. 6, 4).

Die Worte aus dem Lied spornen uns immer wieder neu an:

*„Geht Gefangene zu befreien,  
laßt die ganze Welt zurück,  
hoffend, glaubend, niemals  
zweifelnd;*

*uns erwartet ew'ges Glück.“*

In Jesu Liebe verbunden,

A. Reimann



*Astana, Kazakhstan*

*Taufe am 20. Juli 2002*



*Astana, Kazakhstan*

*Die Täuflinge wurden mit einem Blümchen begrüßt*



## Der rechte Mann am rechten Platz

„Um Paul tut's mir leid, Mutter.“

„Warum denn, Otto?“

„Weil er am nächsten Montag an einem Arbeitsplatz anfängt, wo man nichts von Religion wissen will. Er sagt, seine Mitarbeiter dort führten ein ausschweifendes Leben und wollten von Gott nichts wissen.“

„Es freut mich zu hören, daß Paul darüber betrübt ist; ich hoffe, es ist ein Zeichen dafür, daß er es mit seiner Bekehrung ernst nimmt. Wenn Paul aus eigener Wahl zu einem solchen Ort der Versuchungen ginge, so würde ich sehr um ihn fürchten. Da es aber gegen seinen Willen auf Wunsch seiner Eltern geschieht, so tut er nur seine Pflicht. Das wird ihm nicht schaden, sondern kann ihm sogar zum Segen sein.“

„Zum Segen?“

„Ja, zum Segen für ihn und andre. Wenn er dort demütig, furchtlos und betend seinen Glauben auslebt, wenn er vertraut, daß Gott ihm hilft, das Böse zu meiden und gewissenhaft wie ein Christ zu wandeln, dann wird sein eigener Glaube dadurch geprüft und gefestigt und keineswegs erschüttert werden.“

„Daran habe ich nie gedacht!“

„Er mag sich dort vielleicht nicht so heimisch und glücklich fühlen, wird aber durch die Gnade und Hilfe Gottes viel nützlicher sein und dort mehr für Christus tun können als an einem anderen Arbeitsplatz, wo seine Kameraden eines Glaubens mit ihm sind.“

„Das will ich Paul sagen. Es wird ihn gewiß trösten.“

„Erzähle ihm auch den Ausspruch eines frommen Mannes, der vor vielen Jahren tiefen Eindruck auf mich machte: ‚Gott schickt seine Kinder niemals ohne einen Auftrag an einen Platz.‘ Wenn ein wahrer Christ dem Gebot der Pflicht gehorchen und eine Veränderung in diesem wechselvollen Leben vornehmen muß, dann braucht er sich keine Gedanken darüber zu machen, ob er dadurch auch an den rechten Platz geführt wird. Er muß darauf achten, was Gott ihm in der neuen Umgebung sagen will, welche Lehren er dort lernen oder erteilen soll, wodurch dort sein Glaubensleben gefördert werden und wie er andern Menschen zur gleichen Erkenntnis verhelfen kann.“

Ich kann dir das aus der Geschichte der Birmanenmission verdeutlichen. Dort hatte in der Stadt Ava ein Missionar eine kleine Schar eingeborener Christen gesammelt. Einer von ihnen war ein vornehmer junger Birmane. Seine Schwester, eine Ehrendame der Königin des Landes, war sehr unglücklich darüber, daß er den Glauben seiner Väter verlassen hatte. Sie gebrauchte ihre ganze Überredungskunst, um ihn zu einer Änderung zu veranlassen. Als alles nichts nützte, sagte sie sich, daß sie ihren Bruder gewiß nur zur Umkehr bewegen könnte, wenn sie ihn von seinen gefährlichen Freunden, dem Missionar und den Christen, entfernte. Sie bezweifelte nicht, daß er dann bald diese neuen Ideen und Lehren vergessen würde. Durch eine Bittschrift an die Königin gelang es ihr, dem jungen Mann eine Stellung als Gouverneur in dem Distrikt Bassein, hundert Meilen von Ava entfernt, zu verschaffen. Das war ein ehrenvolles Anerbieten. Er hatte keine andre Wahl, als die Stellung anzunehmen; aber der Mut sank ihm, weil er nun seine christlichen Brüder verlassen und weit weg zu heidnischen Fremdlingen gehen mußte. Nur schweren Herzens konnte er sich von seinen Glaubensgenossen trennen.

Er hatte kaum sein neues Amt angetreten und sich mit dessen Pflichten vertraut gemacht, als seine Beamten einige Männer der Karenenstämme vor ihn brachten, die sie in den Dschungeln gefangen hatten und die beschuldigt wurden, einem fremden Gott zu dienen. ‚Welchem Gott?‘ fragte er. ‚Sie nennen ihn den weißen Gott‘, war die Antwort. Nach einigen weiteren Fragen befahl er zum großen Erstaunen aller Anwesenden, daß die Gefangenen losgelassen werden und unbehelligt bleiben sollten. Bald wurde bekannt, daß der Gouverneur nicht nur bereit war, die neue religiöse Sekte zu dulden, sondern daß er ihr selbst angehörte. Während der zwei Jahre, die er in Bassein blieb, schützte er die junge Gemeinde wie ein Vater. Und ehe er von dort wegging, gab es in dem Bezirk zweitausend Bekehrte. Sicherlich war er der rechte Mann am rechten Platz, obgleich er, als er hinging, hätte sagen mögen: Es ist alles gegen mich!“

„Die Geschichte muß Paul auch hören; ich werde sie ihm erzählen, Mutter.“

„Da kann ich dir auch noch eine andre erzählen, nur ist es schon lange her, seit ich sie gelesen habe, so daß ich mich der Einzelheiten nicht mehr genau erinnere. Ein gläubiger Seeoffizier sollte während eines Krieges auf einen andern Kreuzer versetzt werden. Er machte sich Sorgen, wohin man ihn nun kommandieren würde, bis er erfuhr, daß er für zwei Schiffe in Frage käme. Von dem einen wußte er, daß er auf ihm christliche Freunde vorfinden würde. Das andre hingegen war durch die Gottlosigkeit des Kapitäns und seiner Mannschaft bekannt. Er bemühte sich, auf dem ersteren anzukommen, und betete ernstlich darum. Schließlich war er schon gewiß, daß es so kommen würde, wie er wünschte. Da bestimmte ihn der Befehl der Admiralität ganz

wider Erwarten für das andre Schiff. Es machte ihn über die Maßen traurig und niedergeschlagen. Nur bedrückt kam er seiner Pflicht nach; aber er war ein zu ernster Christ, als daß er es verheimlicht hätte, welchem König er vor allem diente. Zu seinem großen Erstaunen fand er bald, daß unter den Seeleuten mehr als einer war, den seine Sündenschuld drückte und der gern um Unterweisung und Rat zu ihm kam. Ich habe die Einzelheiten der Lebenserfahrung dieses Mannes vergessen; aber ich weiß, daß er durch diese Führung Gottes zu der Erkenntnis kam, wie unberechtigt und unnötig ängstliche Sorgen um das zeitliche Ergehen für den wahren Christen sind. Auf dem Schiff kam es zu einer allgemeinen Erweckung. Offiziere und viele Matrosen wurden zu Gott bekehrt.“

„Da stand also der rechte Mann am rechten Platz. Wer weiß, ob es für Paul nicht auch so an seinem Arbeitsplatz sein mag?“

„Erzähle ihm diese Geschichte und bitte ihn, Hoffnung und Mut zu haben. Sage ihm aber auch, daß er sich vor jedem Vertrauen auf seine eigne Kraft hüten soll; denn nur, wenn wir durch Glauben und Gebet mit dem Heiland verbunden bleiben, können wir hoffen, unbeschadet durch see-liche Gefahren hindurchzugehen, und helfen, andre vor den Fallstricken des Feindes zu bewahren. Die Heilige Schrift enthält viele Beispiele, wie durch Gottes Fügung der rechte Mann an den rechten Platz gestellt wurde, während menschliche Weisheit anders gehandelt hätte.“ EP

***Herzliche Einladung:***  
**75. Jubiläums Gemeindefest – 2003**

**Winnipeg – 17. bis 19. Mai**

Sonnabend 19.00 Uhr

Sonntag: 10.00, 14.30, 18.30 Uhr

Montag: 10.00 und 14.00 Uhr

**Festredner und Evangelisten**

anwesende Brüder aus Kanada

**Geistlicher Gesang**

Jubiläumschor

Gemeindechor aus Edmonton, Alberta

Möge der Herr Jesus sich unter uns verherrlichen; teuren Seelen helfen und seinen reichen Segen für diese Stunden schenken, ist unser Gebet.

**Gemeinde Gottes**

705 Concordia Ave., Winnipeg, Manitoba

Tel. (204) 661 – 0812

**HERZLICHE EINLADUNG**  
zu den  
**OSTERVERSAMMLUNGEN**

**In Tröglitz, bei Zeitz.**

**vom 18. bis 21. April 2003**

Rechtzeitige Anmeldungen bitte an:

Bruder Günter Kürbis

Meiernberg 4, 37603 Holzminden

Tel.: 05531/700350

oder bei Bruder Manfred Goldbeck

Augasse 7, 04610 Meuselwitz

Tel.: 03448/701902

Wir bitten für den Segen und eine besondere Erweckung in diesen Tagen zu beten!

***Voranzeige***

für das

**SOMMERFEST**

**Waterloo/Kitchener**

**am 28. und 29. Juni 2003**

Gemeinde Gottes

170 Middlebury Dr.,

Waterloo, Ontario, Canada

***Voranzeige***

So der Herr will und uns Gnade schenkt wollen wir  
**Unser 50jähriges Gemeindejubiläum**

**vom 30. August bis 1. September 2003**

feiern.

Hiermit laden wir schon herzlich dazu ein.

**Gemeinde Gottes**

2393 S. Elms Rd.

**Swartz Creek, Michigan, USA 48473**

Tel.: (810) 635-7857